

BENEDIKT WOLF

DAS FLORALOBJEKT.
ZUR MONOMETAPHORISCHEN POETIK
DES ANONYMEN PORNOGRAFISCHEN
GEDICHTBANDES *DIE BRAUNE BLUME*
(UM 1929)¹

Die braune Blume, so lautet der Titel eines lyrischen Zyklus, der anonym vermutlich 1929 und als Privatdruck veröffentlicht wurde.² In der Forschung ist er kaum bekannt.³ Der Titel eines Textes hat eine zweifache Funktion. Er trägt nicht nur selbst Bedeutung – evoziert in diesem Fall die Vorstellung einer braunen Blume –, er hat zugleich als »Aushängeschild« oder »Etikett« die Funktion, dem Text einen *Namen* zu geben. Damit wird er Teil einer sozialen Interaktion zwischen Text und Leser/in. Zieht man diese beiden Dimensionen des Titels in Betracht, so wird kenntlich, dass die *Braune Blume* diese zweifache, semantische und pragmatische Funktion in besonderer Weise reflektiert. Denn zum einen ruft die Vorstellung einer braunen Blume bestimmte

Bedeutungsassoziationen hervor: etwa die der braunen Erde oder des braunen Kots. Zum anderen ist die Blume in unserer Kultur aber auch ein Gegenstand, der soziale Beziehungen vermittelt: neben solchen, die auf den Tod bezogen sind – man denke an das Kondolenzgesteck –, vor allem solche, die auf die Erotik bezogen sind: Wechseln Blumen den/die Besitzer/in, so soll verführt werden. In diesem Sinne gibt sich die *Braune Blume* als ein Verführungszeichen aus – ein etwas suspektes allerdings im Hinblick auf die Farbe. Es ist denn auch eine Sammlung pornografischer Lyrik, die mit diesem Titel bezeichnet wird.

Die semantische Fülle der braunen Blume, die mit den beiden exemplarischen Assoziationen von Erde und Kot nur angedeutet wurde, löst in den wenigen Beiträgen, die sich mit dem Band befassen, augenscheinlich ein drängendes Bedürfnis nach »Übersetzung« aus. Das *Bilder-Lexikon der Erotik*, das von 1928 bis 1931 vom Wiener Institut für Sexualforschung herausgegeben wurde⁴, schreibt: »Die braune Blume, die hier besungen wird, ist der Anus.«⁵ Manfred Herzer kritisiert diese Deutung zurecht, »weil die Mehrdeutigkeit des ohnehin nicht besonders treffenden Bildes unberücksichtigt bleibt«⁶, vereindeutigt dann jedoch selbst: »[D]ie braune Blume unseres Anonymus [meint] ja nur das eine [...], den versteiften Männerschwanz.«⁷

Dieser Text stellt die Frage nach der Bedeutung der braunen Blume aufs Neue und untersucht ihr Auftauchen in dem anonymen Lyrikzyklus. Nach einer Kontextualisierung des Bandes in der literarischen Tradition (I) wendet er sich der Poetik der *Braunen Blume* zu und erhellt aus dieser Sicht die Stelle, welche die Titelmetapher in dieser Poetik einnimmt (II). Diese Stelle wird in einem dritten Schritt erklärt, indem Begriffe der Lacanschen strukturalen Psychoanalyse auf die Poetik der *Braunen Blume* bezogen werden (III).

I. DIE BRAUNE BLUME IN DER LITERARISCHEN TRADITION

Herzer ordnet den lyrischen Zyklus in die Tradition der »schwule[n] Lyrik« ein.⁸ Hierbei handelt es sich um ein signifikantes Fehlurteil, und zwar sowohl auf der deskriptiven als auch auf der

literaturgeschichtlichen Ebene. Die Einschätzung der *Braunen Blume* als schwule bzw. homosexuelle Lyrik geht auf das bereits erwähnte *Bilder-Lexikon der Erotik* zurück, wo es heißt: »Es sind Lieder eines Homosexuellen.«⁹ Diese Einschätzung verzerrt das Bild, das die Gedichte selbst erzeugen. Unabhängig vom unbekanntem Geschlecht des/der empirischen Autor/in markiert sich das sprechende Ich an mehreren Stellen des Zyklus als männlich.¹⁰ Wenn es erlaubt ist, von diesen Markierungen aus für den Gesamtzyklus ein männliches sprechendes Ich zu intrapolieren, dann thematisieren von den insgesamt 40 Gedichten zehn ein exklusiv mann-männliches Begehren¹¹; dazu kommt eines, das von der lesbischen und schwulen Subkultur erzählt.¹² Vier der Gedichte sind bisexuell¹³, und sechs sind heterosexuell – einschließlich einer *Hymne an die Votze (B 30 f.)*.¹⁴ Es handelt sich bei der *Braunen Blume* keinesfalls um schwule Lyrik, es handelt sich um Lyrik, die eine spezifisch bisexuelle Perspektive profiliert.

Auch in literaturhistorischer Sicht handelt es sich nicht um schwule Lyrik. Denn der Zyklus bezieht sich selbst deutlich in eine andere literarische Tradition ein, die nicht schwul oder homosexuell, sondern *obszön* und *pornografisch*¹⁵ und in der Folge bisexuell ist. Hans Stempel und Martin Ripkens ist zuzustimmen – ohne ihre Wertung gleich zu übernehmen –, wenn sie im Nachwort ihrer Anthologie zur *Männerliebe in deutschen Gedichten des 20. Jahrhunderts* die Differenz der *Braunen Blume* zur homosexuellen Literatur in deutscher Sprache hervorheben:

Als legitim, als druckreif, galt bis in die siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts allein die Seelenfreundschaft unter Männern, wengleich schon in den Zwanzigern aufwendige Privatdrucke wie »Die braune Blume« [...] ungeniert schwulem Sex huldigten, jedoch in Versen, die eher dem schlüpfrigen Niveau eines Herrenabends entsprechen.¹⁶

Gerade in ihrer drastischen Thematisierung männlich-homosexueller Praxis zeigt sich die Differenz der *Braunen Blume* zur homosexuellen Literatur.